

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 33.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 16. August 1912.

Inserationspreis für die viergesp. Zeitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

## Die Gelben.

Werkvereine, vaterländische und reichstreue Arbeitervereine, die unter dem Sammelnamen „gelbe Gewerkschaften“ mehr bekannt als verbreitet sind, bemühen sich in jüngster Zeit mit mehr oder minder Glück, dort verstärkten Anhang zu gewinnen, wo bereits Massen von Arbeitern den christlichen Gewerkschaften angehören. Besondere Anstrengungen werden gemacht auf den großen Werken des Ruhrreviers sowie überhaupt im Metall- und Maschinen-Großgewerbe Westdeutschlands.

Unzweifelhaft sind die Gelben die reaktionäre Frucht eines sozialdemokratischen Draufgängeriums. Die Wiege der Gelben fand in Deutschland in den sozialdemokratischen Domänen. Gar mancher rechnet sich heute zur gelben Gewerkschaftsbewegung, der aus Enttäuschung und Ekel der sozialdemokratischen Bewegung den Rücken kehrt. Es würde gewiß mancher der Enttäuschten den Weg zur christlichen Gewerkschaftsbewegung gefunden haben, wenn ihm nicht seitens seiner früheren Umgebung und besonders nicht seitens der Tagespresse ein Zerrbild der christlichen Gewerkschaften gezeichnet worden wäre.

Weniger wohl Unternehmer, als diesen lakonisch zugetane Angestellte, haben die Unzufriedenheit der früher sozialdemokratisch organisierten Arbeiter benutzt, um die heutige gelbe Gewerkschaftsbewegung zu formieren. Mit dem Wohlwollen der Unternehmer ausgenützt, konnten sie unter enttäuschten Arbeitern organisatorische Erfolge erzielen. Dann stand ihnen auch das Geld der Unternehmer zur Verfügung und die heutige agitatorische Tätigkeit der Gelben beweist, daß die Geldquellen der Arbeitgeber reichlich fließen. Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß ohne die geldliche und moralische Unterstützung der Arbeitgeber eine gelbe Gewerkschaftsbewegung garnicht existieren könnte.

Damit wären wir beim ersten Punkte, der die gelbe Bewegung von den christlichen Gewerkschaften unterscheidet. Dort

### Gründung durch Unternehmerhörige und finanzielle Unterstützung durch die Arbeitgeber

— hier die Schaffung der Organisation und die Beschaffung ihrer Mittel durch die Arbeiter selbst. Die gelben Gewerkschaften sind deshalb keine gewerkschaftlichen Gebilde. Wenn auch mehr und mehr Arbeiter in den Vordergrund treten — der freiwillig Werkshörige ist der Kommandant der Gelben und ohne die finanzielle und moralische Unterstützung der Arbeitgeber wäre es mit der gelben Gewerkschaftsbewegung vorbei. Hier und da wird das bestritten. Die es bestritten, sind entweder Leute, die wissen was von der Befähigung des Behaupteten abhängt, oder auch naive Seelen, die gar nicht wissen, in welche Gesellschaft sie sich begeben haben.

Wo die Arbeitgeber sich zur Unterstützung der Gelben herbeilassen, geschieht es ohne Zweifel, um des Druckes der gewerkschaftlichen Organisation zu entgehen. Man will sich eine Hülfstruppe schaffen, um die eigenen Wünsche der Arbeiterschaft niederhalten. Diesen Zweck versteht man natürlich nicht zu. Vielmehr wird man angeben, daß die Unterstützung das Wohl der Arbeiter fördern und zur Anbahnung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitgebern dienen sollte. Eine derartige Begründung soll nur den wahren Grund verdecken. Tatsache ist nach allen bisherigen Erfahrungen, daß die Protegierung der Gelben führt nicht nur zur Bevormundung, sondern auch zur

### Behrlosmachung der Arbeiter.

Wer einem gelben Verein angehört, der darf niemals einer Gewerkschaft angehören! Das ist bei der gelben Aktion ein Hauptgrundsatz. Mit Schinkenbrötchen, Freibier, Ausflügen, Wohlfahrtseinrichtungen werden die Arbeiter für den gelben Verein gefangen — in der Form von Lohnabzügen und sonstigen Annehmlichkeiten wird ihnen zur gegebenen Zeit der Eintritt quittiert. Die Selbstständigkeit, die gewerkschaftliche Organisation gab man preis — ein Sklave des Willens des Arbeitgebers ist aus dem Arbeiter geworden.

Die Arbeitgeber, die die Arbeiter so zur Aufgabe ihrer freien Persönlichkeit bereben, ja mit den Mitteln ihrer wirtschaftlichen Macht dazu zwingen, treiben

### ein gefährliches Spiel.

Friedrich Wilhelm Förster, der bekannte Züricher Pädagoge, sagt mit Recht:

„Es existiert ein tiefer Zusammenhang zwischen persönlicher Freiheit und vollster Entbindung jener geistigen und moralischen Kräfte, welche bei feiner qualifizierter Arbeit mitwirken müssen. Jede Art von Hörigkeit, jeder Rest von sozialer Bevormundung scheint einen lähmenden Einfluß auf die geistige Umsicht und Initiative und das intime Ehrgefühl der persönlichen Arbeitsleistung auszuüben.“

Willenlose Werkzeuge in gewerkschaftlichen Fragen, willenlose Arbeiter, sind zuguterlekt

### der Unternehmung nicht zum Nutzen.

Der scheinbare Nutzen ist in Wirklichkeit ein Nachteil. Förster sagt weiter:

„Es läßt sich geradezu technisch beweisen, daß in denjenigen Betrieben, wo der Arbeiter die volle bürgerliche Gleichberechtigung mit allen Konsequenzen errungen hat und

wo sein Ehrgefühl in jeder Weise respektiert wird, daß dort an den Produktionskosten das Element „Kontrolle“ wesentlich verflürzt werden kann — weil eben das Ehrgefühl des Arbeiters den größten Teil dieser Kontrolle übernimmt.“

„Aber“, so sagen die Führer der „Gelben“, „wir liefern uns ja gar nicht willenlos dem Arbeitgeber aus; selbst der Streik wird von uns im Notfall zur Anwendung gebracht werden.“ Das ist nichts wie Theorie. In der Praxis ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich der Arbeitgeber mit seinem eigenen Gelde bestreiten läßt. Soweit wird es auch niemals kaum kommen, daß die Geldmittel der Gelben zu Streiks verwandt werden. Wer von den Gelben streikt, tut es immer auf sein eigenes Risiko.

Gerade in dem großen Vertrauen auf das „gute Herz“ des Arbeitgebers liegt die größte Gefahr der Gelben begründet. Sie wollen nach ihrer eigenen Angabe

Organisationen des Vertrauens zum Arbeitgeber sein. Deshalb ist ihre Organisationsform durchweg die der Werkvereine. Die zentralisierte Organisation wird von ihnen abgetan mit dem Vorwurf, daß deren Machtentfaltung ein Zeichen des steilen Mißtrauens zum Arbeitgeber sei. Und da die christlichen Gewerkschaften ebenfalls Anhänger der Zentralisation wären, ständen sie prinzipiell den sozialdemokratischen Organisationen näher wie den Gelben. Gewiß, ein nicht unberichtigtes Stück Vorsicht ist die zentralisierte Form der Organisation, aber noch weit mehr ein größeres Stück Macht, mittels dessen Recht und berechtigte Ansprüche errungen werden können, sehen wir in ihnen verflört. Wir zitieren wiederum Förster, der zu diesem Kapitel den Arbeiter sagen läßt:

„Muß ich mit meiner Familie und mit all meinen Lebensansprüchen denn durchaus

### der Sklave der Konkurrenz

bleiben? Kann ich meine Lohnansprüche denn nicht zu einem zentralen Element der Preisbildung machen? Kann ich denn nicht durch eine das ganze Gewerbe umfassende Organisation einen so gleichmäßigen Druck auf alle Konkurrenten ausüben, daß der einzelne Unternehmer nicht mehr zu fürchten braucht, sein Entgegenkommen gebe der Konkurrenz einen Vorsprung?“

Hier haben wir in der Tat die Grundabsicht der Arbeiterorganisation. — Bedenken wir nun noch die wachsende Ersetzung des einzelnen Unternehmers durch die Beamten der Aktiengesellschaft, so können wir es dem Arbeiter wirklich nicht verdenken, wenn er einem unsichtbaren Publikum von Aktionären gegenüber durch festes Zusammenstehen seinen „standart of life“ zu erhöhen sucht, statt sich zum Spielball der Konjunktur und der gegenseitigen Unterbietung kämpfender Produzentengruppen machen zu lassen.“

Große, das ganze Gewerbe umfassende Organisationen der Arbeiterschaft entsprechen trotz aller „Kinderkrankheiten“ doch allein den Bedürfnissen der großen Industrie nach gleichmäßigen Abmachungen, dauernden Verträgen, zentralisierten Verantwortlichkeiten. Die große nationale, ja die internationale Berufsorganisation gehört zum Prinzip des Großbetriebs und zu seiner Tendenz nach einheitlichen Regelungen — ja solche durchgehende Berufsorganisation der Arbeiter ist oft geradezu eine Hilfe für die besten Elemente der Unternehmung, die unlaute Konkurrenz zu eliminieren und zu kontrollieren.“

So liegen die Dinge und nicht anders! Da sind alle Reden von den „Organisationen des Vertrauens“ nichts wie Ausflüchte, die den wahren Zweck der gelben Gewerkschaften verdecken sollen. Was man weiter sagt über

### die vaterländische Bedeutung der gelben Bewegung

steht auf derselben Grundlage. „Liebe des freien Mannes gründen den Herrscherthron wie Fels im Meer“ heißt's im vaterländischen Hochgesang. Knechtsseelen sind wandelbar! Was sie heute um ihres Lebens Notdurft verteidigen, werden sie morgen genau so gut bekämpfen, wenn ihnen ein größerer Vorteil winkt. Das System der Gelben aber bildet Knechtsseelen und erzieht zur Heuchelei. Außerlich den Mantel des Patriotismus zu tragen und geheim einen sozialdemokratischen Stimmgelock abzugeben, wie es ein großer Teil der Eiferer der Gelben bei der letzten Reichstagswahl getan hat, das ist so recht bezeichnend für die Erziehungslust der Gelben. So muß es aber kommen, wenn die Freiheit des Arbeiters in der Unterordnung unter den Willen des Arbeitgebers in Fragen des Bereinigungsrechts bestehen soll. Diese Unmoral führt in ihren Konsequenzen zum Verderb nicht nur des einzelnen Unternehmens, sondern auch des Gewerbes und des ganzen Vaterlandes. In der gelben Bewegung haben wir daher

### kein Mittel der Charakterbildung

zu erblicken, sondern ein solches zur Charakterverbildung und zur Unwahrscheinlichkeit. Jene Freiheit, die als Seelenkraft des Einzelnen wie der Nation ein Hebel zum Fortschritt und Aufstieg ist, wird unterbunden. Und so ist die gelbe Bewegung keine vaterländische Tat, sondern ein Schalten, der moralische Kräfte ertötet. Gladstone, der große englische Staatsmann, hat einmal gesagt: „Was moralisch falsch ist, das kann gar nicht politisch richtig sein.“ Dazu erklärt Förster, den wir schon mehrfach zitierten:

„In diesen Worten verrät sich jene echte Realpolitik, die das politische Handeln nicht vom Leben des Charakters löst, sondern klar vor Augen hat, daß die höchsten Seelen-

kräfte auch die eigentlich staatsbildenden Kräfte sind und nur durch politische Stümper als hemmende oder „ideologische“ Faktoren beiseite geschoben werden können.“

Es ergibt sich: Die gelbe Werkvereinsbewegung ist dem Arbeiter direkt schädlich; in ihren Konsequenzen führt sie zum Ruin sowohl des Unternehmens, dem sie dienen will, wie des Gewerbes; für das Vaterland bildet sie eine Gefahr, der nicht nachdrücklich genug begegnet werden kann. Die prinzipielle Stellung der christlichen Gewerkschaften zu jenen Knechtsseelen bilden den Vereinen kann nichts anderes sein wie: Kampf!

## Vom Hobeln und den Hobelgrundformen.

Eine der wichtigsten Trennarbeiten bei der Holzbearbeitung ist das Hobeln. Man versteht darunter jene Bearbeitung, daß ein festgeführter Meißel über die Holzfläche unter Druck hinweggeht und dabei Späne abhebt. Ursprünglich wurde nur in geradlinigen Zügen über die ganze Arbeitsfläche gehobelt, wie es heute noch der Handarbeiter gewöhnlich mit seinem „Hobel“ benannten Instrument macht. Dieses Werkzeug besteht aus einem Meißel (Hobeleisen, kurzweg Eisen genannt) und dem hölzernen Hobelkasten, der dem Meißel seine feste Lage und sichere Führung verleiht, sodaß die Lage oder Stellung des Hobeleisens zur Arbeitsfläche dieselbe bleibt. Der Begriff des Hobelns erweiterter sich demgegenüber, als durch die Hobelmaschinen das Holz auch mit rotierenden Meißeln bearbeitet, gehobelt wird. Die Hobel- und Hobelmaschinen gehören nicht nur bei der Holzbearbeitung, sondern auch bei der Metallbearbeitung zu den wichtigsten Arbeitsvorrichtungen zur genauen und schnellen Abhebung größerer und kleinerer Flächen oder zum Furchen von beispielsweise im Durchschnitt halbrunden, dreieckigen, schwalbenschwanzförmigen Rinnen, Nuten usw.

Beiproben seien nun im Voraugange einer Abhandlung über Hobelmaschinen der Holz- und seine Abarten. Der gewöhnliche Hobel. Im Hobelkasten wird das Hobeleisen vermittels eines Keiles festgehalten, dem das Keilloch Raum gibt. Das Hobeleisen, das an der unteren Fläche, der Sohle oder Hobelsohle des Hobelkastens nur um die geringe Dicke des wegzunehmenden Spänes vorstehen darf, wird gewöhnlich aus einer mit Stahl belegten Eisenplatte, welche Härte mit Zähigkeit verbindet, oder besser gleich aus dünnem Stahlflech hergefertigt, einseitiger Schärfung nach einem Winkel von 30—35°. Um mit diesem Zuschärfungswinkel dem Holz gegenüber genügend zum Angriff zu kommen, hat das Eisen ferner zur Sohle des Hobelkastens eine Neigung von 45°. Nur wenn das Eisen schabend oder auf sehr hartem Holze wirken soll, wird die Neigung auf 60—90° erhöht, und spricht man dann von einem Arbeiten mit steilem Hobel. Die Engländer hobeln auch mit Neigungswinkeln von 50,55 und 60°. Der Hobelkasten ist gewöhnlich aus Weiß, seltener Rotbuche, Buchsbaum- und bezw. Pappelholz gefertigt und bezweckt auch die Vermeidung des Ausweichens der Späne und des Spaltens des Holzes durch Begrenzung des Eindringens des Eisens in das Holz. Dazu muß das Holz möglichst nahe vor dem Eisen durch einen gehörigen Druck niedergedrückt werden und zwar durch die Hobelsohle, weshalb das auf die Sohle ausmündende Keilloch vor dem Eisen nur so weit sein darf, als zum Durchlassen des an der vorderen Fläche des Hobeleisens emporsteigenden Spänes ausreicht. Zur Hintanhaltung der Erweiterung des Spannloches infolge Anziehung des Hobelkastens wird denselben eine Strecke aufwärts eine mit dem Eisen parallele Lage gegeben. Die kleinen Hobel haben zum bequemem Halten am vorderen Ende eine sog. Nase, die größeren am hinteren Ende einen ringförmigen Griff; sehr große, sogenannten zweimännige oder zweispännige Hobel, welche von zwei Arbeitern in Bewegung gesetzt werden, haben zum Anfassn für den ziehenden Arbeitmann seitwärts zwei Griffe. Der einspännige Hobel wird dadurch bewegt, daß der Arbeiter den Kasten mit beiden Händen faßt, und zwar mit der rechten Hand hinter und mit der linken Hand vor dem Eisen, und den Hobel vor sich her schiebt. Seltener ist, daß kleine Hobel mit einer Hand gefaßt werden. Die sichere Führung (der Bewegungszwang) wird erzielt durch das feste Andrücken an das Arbeitsstück; damit hängt die Bewegung ab von dem Zustande der Arbeitsfläche und der Sohle. Eine kurze Hobelsohle wird zum Beispiel bei einer wellenförmigen Arbeitsfläche ebenfalls wellenförmig zugehobelt und erst ein Hobel, dessen Sohle so lang ist, daß sie immer über zwei Wellenberge hinwegreicht, wird diese angreifen und nach und nach bis zur völligen Planierung der Arbeitsfläche abtragen. Während kurze Hobel allein zur Darstellung (in der Arbeitsrichtung) trummer Flächen sich eignen, braucht man die langen Hobel zum Eben von Flächen. Im ersten Stadium, zumal bei Beginn der Hobelarbeit, muß der Hobel zur schnelleren Förderung der Arbeit grobe, starke Späne wegzunehmen beschaffen sein, später aber darf er behufs Erzielung glatter, sauberer Flächen nur mehr feine Späne wegnehmen.

Zum erwähnten Grobhobeln, dem sog. Schrappen oder Schröten, dient der Schrapp- (Schrapp-, Schrot- oder Schürhobel, dessen Wesentlichkeit ein schmales und starkes Eisen von 24—36 mm Breite ist, das zwecks kräftigen Angreifens eine hogenförmige Schneide hat und aus einem nur etwa 25 cm langen, also kurzen Kasten mit ebener Sohle ziemlich weit hervorragt.

Das Fertig- und Feinerhobeln, Schlichten genannt, geschieht mit dem Schlichthobel mit dem beträchtlich breiteren 48—60 mm breiten und eine geradlinige Schneide besitzender Schlichteisen, das nur wenig aus der ebenen Sohle eines wenigstens 260—300 mm langen Kastens hervorsteht. Beim Gebrauch des Schlichthobels steigt aber der Span ungetrieh an dem Eisen an und zeigt das Bestreben, die angrenzenden, noch mit dem

### Verbandsnachrichten. Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 33. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. August fällig ist.

Verloren wurde das Mitgliedsbuch Nr. 72021, ausgestellt auf den Namen Bernhard Sabel. Das Buch ist für ungültig erklärt.

#### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Reaktionschuß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

#### Der Jung ist fernzuhalten von

- Lichtlern und Maschinenarbeitern nach Dülken (Dennath) Deerne (Kilmann), Ibbensbüren, Sieve (Firma Kleindorp, S. m. b. H.), Jansbrück, Hattlingen (Wollmer) Kuslirgen (Speßart und Schulze).
- Stellmachern, Maschinenarbeitern und Lichtlern, Görlich (Waggonfabrik).
- Stickerarbeiten nach Wald.
- Modellschreiner nach Düsseldorf (Dedding), Marktreb witz (Kochstroh).

#### Änderungen in Tarifverträgen.

Außer den bereits gemeldeten Änderungen in den Tarifverträgen für Kaiserslautern und Kray (Firma Heymann) traten im Monat August noch folgende Änderungen in Kraft:

**Gladden (Schreinergerwerbe).** Der Durchschnittslohn für Schreiner und in Schreinerbetrieben beschäftigte Drechsler, Beizer und Polierer wurde am 15. August von 52 auf 53 Pfg. erhöht. Für Maschinenschreiner stellt sich der Durchschnittslohn auf 5 Pfg. pro Stunde höher als der der übrigen Schreiner. Die unterste Lohngrenze für Schreiner ist um 10 Prozent niedriger als der Durchschnittslohn. Die unterste Lohngrenze für Gesellen des zweiten Gesellenjahres darf nicht niedriger sein als 15 Prozent unter dem Durchschnittslohn. Sämtliche Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 1 Pfg. die Stunde. Auf Akkordarbeit findet die Lohnerhöhung sinngemäße Anwendung.

**Gerne (Schreinergerwerbe).** Der Durchschnittslohn für Schreiner und in Schreinerbetrieben beschäftigte Drechsler, Beizer, Polierer und Bildhauer wurde am 1. August von 57 auf 58 Pfg. erhöht. Für Maschinenschreiner stellt sich der Durchschnittslohn um 5 Pfg. höher als der der übrigen Schreiner. Die unterste Lohngrenze für Schreiner ist um 10 Prozent niedriger als der Durchschnittslohn. Die unterste Lohngrenze für Gesellen des zweiten Gesellenjahres darf nicht niedriger sein wie 15 Prozent unter dem Durchschnittslohn. Sämtliche Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 1 Pfg. die Stunde. Auf Akkordarbeit findet die Lohnerhöhung sinngemäße Anwendung.

**Horsheim mit Brözingen (Lichtlererei und Holzbearbeitungsbetriebe).** Der Minimallohn erhöhte sich am 1. August von 46 auf 47 Pfg. Die dazugehörige bezahlten Stundenlöhne wurden um 1 Pfg. angehoben. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Sie beginnt früh um 7 Uhr und endet abends um 5 1/2 Uhr mit einer Mittagspause von 12 bis 1 1/2 Uhr.

**Vertragsschluß in Fredenhorst.** Nachdem im Laufe dieses Frühjahrs im Nachbarorte Barendorf die Tarifverträge der Schreiner und Himmeler erneuert worden, war der Wunsch unserer Kollegen in Fredenhorst zu verstehen, auch hier eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse anzustreben. Dies um-

sonmehr, als das Ergebnis des ersten Vertragsab schlusses in Folge damaliger ungünstiger Verhältnisse die Kollegen keinesfalls befriedigte. Da der bisherige Vertrag am 1. September zu Ende geht, wurden bereits im Monat Juli Verhandlungen zwecks Erneuerung des Vertrages in die Wege geleitet, welche nun zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Nach längeren Verhandlungen mit der Firma Sendler & Co. kam ein Vertrag zustande, welcher den Kollegen namhafte Verbesserungen bringt. Es werden an Lohnzulagen gezahlt am 1. September 1912 1 Pfg., am 1. April 1913 2 Pfg. und am 1. April 1914 2 Pfg. Außerdem tritt am 1. April 1913 erstmals eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1 Stunde pro Woche in Kraft, welche vom 1. April 1914 ab dauernd bestehen wird. Der Stundenlohn der älteren Kollegen steigt sich von 48 auf 48 Pfg., während der Lohn der jüngeren Arbeiter innerhalb der Vertragsdauer auf 41 Pfg. steigt. Außerdem enthält der neue Vertrag eine genaue Festlegung der Ueberzeitarbeit, was bisher ein Mangel des alten Vertrages war. Der neue Vertrag läuft bis zum 1. April 1915. An den Kollegen ist es nun, das Erreichte durch fortgesetzte Stärkung der Organisation hochzuhalten und die noch fernstehenden ebenfalls auf unsere Seite zu ziehen. Das ist umso notwendiger, als uns noch die Aufgabe obliegt, den neuen Vertrag auch in dem Betriebe der Firma Lase zur Anerkennung zu bringen. Mit vereinten Kräften aller Kollegen dürfte dieses Ziel in absehbarer Zeit wohl zu erreichen sein. Zur nächsten Versammlung am Mittwoch den 28. August werden die Kollegen besonders dringlich eingeladen. Der Versammlungsbesuch, der bisher schon ein guter war, muß dann ein reiflicher sein.

Die Differenzen bei der Firma Kortmann in Capenberg sind beigelegt. Nachdem die Kollegen die Kündigung eingereicht, ist es zu einer Einigung gekommen. Die Wandschreiner erhalten eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde, die Maschinenschreiner eine solche von 10 Pfg. pro Stunde. Außerdem ist das Montagewesen geregelt.

Der Streik der Stickerarbeiten im Wald dauert unverändert fort. Die Stockfabrikanten versuchen alles um Arbeitswillige zu bekommen. In der Nähe von Fiel waren durch einen Agenten bereits sieben Leute angeworben worden. Es wurde ihnen gesagt, daß sie 40 Mk. Wochenlohn erhielten, auch das Reisegeld für die ganze Familie sollten sie erhalten. Einer ging auf das Angebot ein; als er aber hier ankam und als Streikbrecher Verwendung finden sollte, zog er es vor, sofort wieder abzureisen, um seine Kollegen zu warnen. Es ist sehr interessant zu hören, daß Leute, die doch nicht in dieser Arbeit aufgewachsen sind, 40 Mk. und noch mehr Lohn bekommen sollen, wogegen unsere Kollegen, welche 15 bis 20 Jahre hier beschäftigt sind, im Wochenlohn nicht über 33 Mark kommen. Von den Streikenden ist während des 16wöchentlichen Kampfes bis heute noch keiner fahnenschüchtern geworden.

Erfolgreiche Bewegung in Kuslirchen. Nachdem am Orte die Organisation erstarkt, traten die Kollegen an die Inhaber der Schreinerbetriebe heran, um eine Lohnausbesserung zu erzielen. Durch Verhandlungen mit den einzelnen Arbeitgebern wurde erreicht, daß ziemlich allgemein eine Lohnerhöhung von 10 Prozent eintritt. Nur die Herren Meister Schulze, Kapellenstraße und Speßart, Ammaturstraße, waren zu Zugeständnissen nicht zu bewegen. Die Betriebe der beiden Meister sind daher gesperrt.

Die Differenzen bei der Firma Flaig & Comp. in Lauterbach sind durch Verhandlungen der Firma mit den Vertretern der Organisation beigelegt worden. Am letzten Montag ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Wir werden in nächster Nummer des Organs ausführlicher über die Bewegung berichten.

Arbeitsmittel verbundenen Holzfasern aufzureißen, sodas der Schließhobel zur Erzielung sehr glatter Flächen sich nicht genügend eignet. Es kommt für solche Feinarbeit darauf an, daß der Zusammenhang des Spanes mit dem Werkkörpers, also dem zu behandelnden Holz, im Augenblicke der Spanbildung aufgehoben wird und das durch eine plötzliche, so starke Ablenkung von der Richtung des Aufsteigens, daß der Span fortwährend abfließt. Von dem einfachen Eisen kann, weil dessen Ablenkungswinkel nur 45° ist, die verlangte starke Ablenkungswinkel, indem auf das eigentliche Hobeleisen eine eiserne Deckplatte, Kappe oder Deckel, gewöhnlich Platte geheißen, gelegt wird, welches zweite Eisen auch ermöglicht, auf das Genauere die Tiefe zu begrenzen oder einzustellen, bis zu welcher das Hobeleisen eindringen soll.

Um so die Beugung beliebig dünner Späne erzielen zu können, ist das zweite Eisen, der Deckel oder die Platte, verschiebar mit dem Hobeleisen verbunden, sei es durch eine Klemmschraube, welche durch einen Schlitz des Eisens geht und in dem Deckel ihre Mutter hat, sei es durch eine Schraube, die durch zwei kleine Ansätze des Deckels geht, die in dem Hobeleisen Schlitz liegen. Besagte Schraube stützt sich mit dem Kopf gegen das Ende des Schlitzes. Das mit dem Deckel versehene Hobeleisen führt die Bezeichnung Doppelisen und der damit ausgestattete Hobel den Namen Doppelhobel. An dem Hobeleisen der beschriebenen Art finden sich zur Verbindung des Vorder- und Hinterteiles neben dem Spanloch Wände, die sog. Wangen, die verhindern, daß das Eisen über die ganze Breite der Sohle reicht. Hierbei wird der Hobel aber für das Einhobeln von Kanten, Rippen u. dergl. unbrauchbar. In solcher Arbeit darf der Hobel nicht breiter als das Eisen an der Schneide sein, also keine Wangen an der Sohle haben, so daß die Verbindung der beiden Kanten nur an der oberen Hälfte erfolgt.

Zur möglichen Standhaltung dieser kurzen Wangen steigt das Eisen, wenn breitgeschneid, seiner Form nach nur bis zu einer gewissen Höhe breit auf und endet mit einem schmalen oder flachen Stiel nach oben, mit dem es von der Sohle her in den Rücken eingezogen und dann durch einen Keil befestigt wird. Derartige Hobel heißen Sims- oder Gessimschobel, haben die Breite der herzustellenden Fuge von ca. 12-40 mm und eine Länge von 25-30 cm.

Eine Art ist der Falzhobel, dem nur eine Wange fehlt, wogegen sich die zweite sogar nach unten hin über die Sohle weg als hervorspringende Leiste (sog. Ausschlag oder Bücken) erstreckt. Damit gewinnt der Hobel eine vollständige Prismenform und wird geeignet zum Anhobeln der viereckigen Kanteneisenstücke, sog. Falze an Fenstern- und Türschrauben usw. — Mit einem Hobel solcher Konstruktion lassen sich wohl konvexe, d. h. auswärts abfallende trumme Flächen, nicht aber auch konkave, d. h. nach innen gebogene trumme Flächen hobeln oder bearbeiten. Die konkaven Flächen kommen im allgemeinen vor 1. als muldenförmige, zumal im Schiffbau, in der Mütcherei und Wagenfabrikation oder Stellmachererei, 2. als rinnenförmige, zumal bei architektonischen Sicherungen (Kassettens) an Gesims- und Leistenwerk, 3. als rinnenförmige auf muldenförmigen Flächen, die in der Möbelschleiferei, bei Herstellung trummer Tafelungen usw. viel vorkommen.

Besonders bei der Bearbeitung muldenförmiger Flächen genügt es, dem Hobel eine in der Längsrichtung so flach gekrümmte Sohle zu geben, daß sie sich der gewünschten Wölbung anschließt, ohne daß das Eisen abflacht wird. Es ergibt sich damit der Typus des sog. Schiffshobels, der in seiner Form an ein flach gebautes Schiff erinnert. Die rinnenförmigen Flächen aber verlangen zunächst ein genau nach den Umständen der herzustellenden Rippen geformtes Eisen und eine Hobelsohle, die in der Längsrichtung genau verläuft, in der Querrichtung aber mit dem Eisen korrespondiert. Solche Hobel heißen Profilhobel.

Zur Herstellung rinnenförmiger Profile auf konvexen Flächen dienen die Schiff-Profilhobel, das sind nach Art der Schiffshobel mit trummer Sohle ausgestattete Profilhobel. Die beschriebenen Hobelarten werden als die Haupttypen der Stampen des Hobels angefaßt gegenüber den in einem Folgenden besprochenen Kombinationshobeln.

### Versammlungsbesuch und Studium des Organs.

Wenn man als älterer Gewerkschafter besagen die Stellenleiter der Betriebenstellungen in einer Zeitschrift durchgemacht hat, so fallen einem besonders zwei Dinge auf. Das erste ist der durchweg schlechte Besuch der Mitgliederversammlungen. Es muß diese Tatsache sowohl im Interesse des Ganzen, sowie auf der einzelnen Zeitschrift beklagt werden. Die Mitgliederversammlungen müssen von den Kollegen als das Herz, das Zentrum ihrer Zeitschrift betrachtet werden. Wie das Blut vom Herzen seinen Auslassung nimmt und in immerwährendem Kreislauf bis in die entlegenen Teile des Körpers fließt, um in gleicher Weise wieder seinen Auslassungspunkt zu suchen, so müssen auch die Versammlungen gleichwie die Hauptstellen der Zeitschrift respektvoll beleuchtet werden. Welche Maßnahmen, welche Beschlässe können von der Verwaltung nicht durchgeführt werden, weil in den Versammlungen die nötige Propaganda nicht gemacht werden kann. Derzeit Herge, wieviel Zeit und Begeisterung könnte dem gewöhnlich so überlebenden Betriebenmann erspart werden! Es ist nicht zu langem: die Erfahrung und die innere Kraft einer Zeitschrift liegt letzten Endes in den Versammlungsbesuch. Die Heiligkeit und Wichtigkeit sind doch manchmal die Kollegen, wenn sich ein Kollege von den Versammlungsbesuch abwenden möchte und wie fällt manchmal müßig die Arbeit eines solchen Kollegen über einen in der Versammlung gefassten Beschluß an! Welche Opfer, besonders an Geld, hat sich die Zeitschrift leisten lassen, um die Mitglieder bei einem besondern, vielleicht für jeden Kollegen hoch wichtigen Beschluß zusammenzuführen. Und die Listen waren dann doch immer noch leer.

Der zweite Punkt, den ich erwähnen möchte, betrifft das Studium des Organes. Auch hier muß, besonders von den jüngeren Kollegen mehr wie höher Hand an Werk gelegt werden. Man hat bei den Beiträgen zum Verständnis auch der Hergeitung unseres Organes das Wort gesagt und sich für genügt um den besten Ratgeber bitten lassen. Aber ich meine, es wäre sehr viel erträglicher, wenn die Kollegen

mehr wie bisher sich in das Studium des Organs vertiefen würden. Man kann die Beobachtung machen, daß das Organ, vom Betriebenmann entgegengenommen, sein sorgfältig in der Rocktasche oder der Schublade aufbewahrt wird, um zu gegebener Zeit als Einwickelpapier herangezogen zu werden. Anbereits kann man auch wahrnehmen, wie Kollegen auf das Organ warten, um gleich beim Empfang einen Blick in dasselbe zu werfen. Können die ersten genannten von diesen Kollegen lernen. Das Organ muß das Sprachrohr sein, mittels dessen sich die Verbandsleitung mit dem einzelnen Mitglieder verständigt und die Zeitschriften untereinander sich beraten. Was müssen all die Hinweise auf die Erfolge unserer Verbände, was müssen alle schönen Artikel, wenn sie nicht ihrem Zwecke entsprechend, in den Versammlungen besprochen und in der Öffentlichkeit agitatorisch ausgeübt werden. Unser Organ ist es wert, daß sein Inhalt, wenn er auch auf engen Raum begrenzt ist, von allen Kollegen, alt oder jung, eingehend studiert wird.

Die vorhergehenden Zeilen sollen kein Vorwurf sein: Nein, sie sollen diejenigen Kollegen, die bisher im Versammlungsbesuch wie im Studium des Organs den übrigen Kollegen Kneiper und Vorbild waren, zu neuen Leistungen auf diesen Gebieten anspornen. Die übrigen müssen aber das Verständnis durch desto eifrigere Mitarbeit künftig nachholen. Es wird dem einzelnen Kollegen, sowie der gesamten Organisation dadurch der beste Dienst erwiesen.

#### Der Holzschuh.

Und er ist es wert, so schreibt die "Arbeitszeitung", daß man seiner in einer großen Zeitung gedenkt. Nicht nur wegen seiner Herge, die er Diabetikern und Maslern gegeben, sondern wegen seiner großen volkswirtschaftlichen und hygienischen Bedeutung. Das Lob des Holzschuhs aber muß aus seiner flüchtigen Heimat, die mit der des Schuhmachers gleichbedeutend ist, kommen. F. E. Becker hat in Dringlichkeit einen der Mächtige dieses Hofes mit den Worten gerufen:

Hierher gehört die Dringlichkeit, daß man nicht nur wegen seiner Herge, sondern wegen seiner großen volkswirtschaftlichen und hygienischen Bedeutung. Das Lob des Holzschuhs aber muß aus seiner flüchtigen Heimat, die mit der des Schuhmachers gleichbedeutend ist, kommen. F. E. Becker hat in Dringlichkeit einen der Mächtige dieses Hofes mit den Worten gerufen:

Blasse, blonde, stille Menschen. Krämerliche, ahnungsreiche; Nüchtern flattern Geistesmenschen Durch die Welt um Meer und Zelte.

Die Herge der Zeitschrift und der Zeitschrift sind wie die Heimat des echten Pumpernickels auch die des Holzschuhs. Freilich auch andere, selbst unebene Gegenden haben ihre Holzschuhe; aber wenn sich mal solch ein Paar in unsere Gegenden verirrt, so lächeln wir über diese unbeholfenen Rölche. Nein, unsere Holzschuhmacher wissen dem Werk ihrer Hände eine gefällige Form zu geben, es dem Fuß anzupassen und ihm durch das Frickleder eine weitere Annehmlichkeit und Schmiegsamkeit hinzuzufügen. Daher die große Beliebtheit, deren sich hier bei unsern Landleuten die Holzschuhe erfreuen. Wenn auch die Würde des Gotteshauses keine Holzschuhe leidet, so trennt man sich selbst am Sonntag ungern davon. Jung und alt bewegen sich mit einer Sicherheit darin, die Fremde zur Bewunderung nötigt. Und wie lieblich sehen die kleinen Landkinder in ihren Holzschuhen aus; gerade sie werden von den Malern ja mit Vorliebe verwendet, und ein Holzschuh ist auf der Bühne stets des Beifalls gewiß.

Aber bei dem in ganzem nüchternen Sinne unsrer norddeutschen Landleute würde die den Holzschuh umschwebende Poesie (ein Daß in im Wechsel der Zeit nicht so lange erhalten haben, wenn der Holzschuh nicht so eminent gesundheitsfördernd wirkte. Mag die neuere Zeit manches Schuhwerk hervorbringen, das dem Fuß seine natürliche Form erhält oder weniger nimmt, an den Holzschuh kommt kein Schuh heran. Hier auf dem sauber ausgearbeiteten Boden des aus Erlen, Weiden- oder Pappelholz ohne Naht und Stifte aus einem Stück gehobten Holzschuhs gibt es keine Hühneraugen, Schwielen, Verkümmungen, Einschnürungen der Füße, hier kann das Fundament des menschlichen Körpers frei und voll sich ausbilden, die Ausdehnung des Fußes wird nicht im geringsten zurückgehalten; aber die dem Körper so notwendige Fußwärme bleibt erhalten. Wie sicher und ungefährt geht unser Bauer morgens und abends durch die feuchten Wiesen, durch die sandigen und jumpfigen Stellen seiner Aue. Gerade die gesunde Fußbekleidung, die in erster Linie den Unterleibsorganen zu gute kommt, ist es wahrscheinlich, die dem Westfalen seinen berühmten guten Wagen erhalten hat, der nicht nur den kräftigen Pumpernickel, sondern auch andere schwere Speisen mit Leichtigkeit verbaud. Daß diese Vorgänge der Holzschuhe auch anderweit anerkannt werden, geht daraus hervor, daß aus diesem Gegen nach Nordamerika ausgewanderte Bauern sich die Instrumente zur Herstellung der Holzschuhe bei einem dieser Messerschmied bestellt, weil sich auch dort die Herstellung des westfälischen Holzschuhs lohnte.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Beverungen a. d. Weser.** Endlich, nach jahrelanger Agitationsarbeit ist es auch hier in Beverungen möglich gewesen, die Holzarbeiter zu der Ueberzeugung zu bringen, daß in bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ohne Organisation nichts zu erreichen ist. Verschiedene Male hatten es Kollegen versucht, eine Zahlstelle unseres Verbandes zu gründen; aber immer wieder mußte man sehen, wie infolge der Unkenntnis über die Organisation diese wieder zu Grunde gieng. Auch diesmal mußte unsere Zahlstelle eine schwere Probe bestehen. Raum war sie am 1. Januar d. J. gegründet und im Aufblühen begriffen, da schallte auch schon durch die Reihen der Kollegenschaft: Unser 1. und 2. Schriftführer (der letztere war auch Vertrauensmann), sind von ihrem Arbeitgeber gemahregelt worden! Die Kollegen haben Deutlichkeit gezeigt und diese Maßregelung mit der Ruhe, die Gewerkschaftern eigen sein muß, in Kauf genommen. Sie haben gezeigt, daß sie sich nicht auf Wunsch eines Arbeitgebers zur Arbeitsniederlegung bewegen lassen. Die Arbeit werden sie nur dann niederlegen, wenn sie es für zweckmäßig und nutzbringend halten. Die hiesigen Holzarbeiter haben auf diese Maßregelung die richtige Antwort gegeben. War doch grade zu dieser Zeit der größte Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die von der Maßregelung betroffenen Kollegen sind von der Hauptkasse unterstützt worden. Nun ein Wort an unsere Kollegen: Sollen in Zukunft die Holzarbeiter von Beverungen und Umgegend unter besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen stehen, dann arbeitet in und mit unserer Organisation. Immer vorwärts! Sei unsere Lösung. Kein Opfer und keine Mühe darf gescheit werden, wenn es gilt, den uns noch Fernstehenden Aufklärung und Schulung zu verschaffen. Der letzte Holzarbeiter muß überzeugt werden von den besten Bestrebungen unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Besondere Aufmerksamkeit muß den konfessionellen Arbeitervereinen zugewendet werden. Von katholischer Seite ist jetzt ein Arbeiterverein gegründet worden im Anschluß an den westfälischen Verband. Diese Neugründung ist besonders von den Holzgewerkschaftern zu begrüßen und ist es dann auch zu wünschen, daß dieselben sich zahlreich anschließen. Mehrere Uebermittler aus „Sie Berlin“ sind bereits zu verzeichnen. Zahlreicher wie bisher müssen auch unsere Versammlungen besucht werden. Unsere nächste Versammlung findet statt am Sonnabend den 17. August 1/2 Uhr. Zur Tagesordnung wurde in der letzten Versammlung u. a. festgelegt: Stärkung unserer Lokalkasse. Zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist auch eine Karte-Lokalkasse sehr zweckmäßig. Ein jeder komme zur Versammlung!

**Alphenberg.** Nachdem schon vor etlichen Wochen sich einige Kollegen dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter angeschlossen hatten, kam es in der Versammlung am 3. August zur offiziellen Gründung der Zahlstelle. Nach einem kurzen Vortrage des Kollegen Fischermeister-Ingold über die Bestrebungen unseres Verbandes wurden die Vorstandsmitglieder für die neue Zahlstelle gewählt. Als Vorsitzender wurde Kollege Josef Heinz gewählt. Beschlissen wurde, in den nächsten Wochen in eine Hausagitation einzutreten, damit die auch noch abseits stehenden Kollegen für unsere Organisation gewonnen werden. Sind doch die Verhältnisse im allgemeinen für unsern Beruf noch sehr verbesserungsbedürftig.

**Darmstadt.** Die Annäherung des Gebahrens der Holzgenossen in der Möbelfabrik Alter in Nummer 30 unseres Organs scheint in den Köpfen der „Zielbewussten“ eine ziemliche Verwirrung ausgelöst zu haben. Anders läßt sich das Verlegenheitsgemammel in der „Holzarbeiterzeitung“ nicht erklären. Da wird alles richtig gestellt, nur das nicht — aus guten Gründen — was im „Holzarbeiter“ behauptet wurde. Das sind eben Tatsachen, die bei den Verhandlungen am Vormittag des 29. Juli auf dem Kontor der Firma Alter als solche bestätigt wurden. Ja noch mehr. Die Herren gaben noch mehr zu, als wir behauptet hatten. Ganz unverhofft hat es der Genosse Schade wiederholt in Gegenwart der Direktion bei den Verhandlungen ausgesprochen: „Zunächst unser Ziel ist, entweder müssen die Christlichen hinaus, oder gehen wir.“ Behauptet wird in der „Holzarbeiterzeitung“, unsere Kollegen würden unter dem Mindestlohn arbeiten. Daß das aber nicht wahr ist, wissen die Genossen so gut wie wir, aber skatistische Moral ist: „Dem Gegner gegenüber haben wir noch nie die Pflicht der Wahrheit anerkannt.“ „Selbstverständlich“ — so fasselt der Artikelreiber weiter — ist es das gute Recht unserer Kollegen, jedem Neueintretenden die Kontrollkarte des Arbeitsnachweises abzuverlangen und bei den Christlichen den Versuch zu unternehmen, diese von der Schädigung der Arbeiterinteressen durch christliche Zerpflicterungsstatistik zu überzeugen. Ja, wenn das was, was sich bei Alter die letzten Wochen abgespielt hat, erst „Versuche“ sind, dann kann man mit Zug und Kraft gespannt sein, wie einst vollbrachte Taten aussehn. „Noch ist ein Christlicher aus einem Betrieb hinausgeleitet worden“, heißt es dann noch. Beweis: „Bei Ehrhardt und Söhne arbeiten 11 Christliche und noch keiner ist gedrückt worden.“ Daß die Beschäftigung unserer Kollegen bei genannter Firma auf die Zulassung der Genossen zurückzuführen ist, werden diese wohl im Ernst niemand glauben machen wollen. In besonders gehobener Stellung scheint sich da der Genosse Dörich zu fühlen. Hat da einer unserer Kollegen an seiner Arbeit Fehler, schleunigst muß der Berichtführer wissen: „Sehen Sie mal, was die Christlichen für „Pflücker“ sind.“ Als ob die „Genossen“ frei von menschlichen Fehlern wären. Dörich war bis vor kurzem „Vertrauensmann.“ Er bezeugt durch diese seine Tätigkeit, daß er dies Amt mit Würde“ bekleidet hat. Den Ausdruck „Pflücker“ hat der Artikelreiber in der „Holzarbeiterzeitung“ dem Berichtführer Geller in den Mund gelegt. Eine Rücksprache ergab, daß die Behauptung von den bekannten „Wahrheiten“ der „Genossen“ ist. Im übrigen hätte es den „Genossen“ in Darmstadt besser zu Gesicht stehen, wenn sie die von uns behaupteten Tatsachen eingestanden hätten. Das hätte ihrer Ehre sicherlich nicht mehr Abbruch getan, als ihr Geiseeres in der „Holzarbeiterzeitung.“

**Hamburg.** Die Geldentlagen der auf der West Reiderstieg wohnenden „Genossen“ verdienen der breitesten Öffentlichkeit bekannt zu werden. Am 6. Mai d. J. fing ein Mitglied unseres Verbandes dort an zu arbeiten; gewiß ein Recht, das jedem zu steht. Hierüber scheinen die rot organisierten Holzarbeiter aber anderer Meinung zu sein. Als unser Kollege von dem Vertrauensmann befragt wurde, ob er im Verbands wäre, antwortete dieser, er er Mitglied des christlichen Verbandes sei. Unserm Kollegen wurde dann erklärt, er müsse übertreten, sonst könne er dort nicht arbeiten. Ein bestimmtes „Nie-mals“ war die Antwort. Darauf hin dann die üblichen Belehrungsversuche ein. Allein hierbei hat es nicht. Es wurden allerlei Gegenstände nach ihm geworfen, von einigen wurde er auch getroffen. Als unser Kollege erwidert über eine solche Behandlung, den „Genossen“ Zeiger zu zeigen, warum er ihn geworfen hätte, sprang Reiger auf, würgte an der Kehle und beschimpfte ihn in der gräßlichsten Art. Dabei leisteten die Genossen Ruzak und Eggers auch noch her-

vorragendes. Dann wurde unserm Kollegen, der neben der Gewerkschaft auch Mitglied des katholischen Sellenvereins ist, ein Kreuz hinten an die Schürze gebunden, um ihn dadurch dem Spott und Hohn der übrigen preiszugeben. Es ist dies so recht bezeichnend für den Bildungsgrad dieser Aufgeklärten. Religion ist ja „Privatsache“. Aber immer wieder müssen die „Genossen“ beweisen, daß bei ihnen das Gegenteil der Fall ist. Die Christl. Gewerkschafter stehen da doch auf einem andern Standpunkt: Freiheit der religiösen und politischen Anschauung, Achtung der Ueberzeugung eines jeden und Einigkeit in der Verbesserung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Arbeiterstandes! Es gibt doch wohl nichts gemeineres, als wenn Arbeitskollegen einen andern — wie es bei diesen Geloten auf der Reiderstieg der Fall ist — mit solch schmutzigen Mitteln bekämpfen. „Wir kämpfen nur mit geistigen Waffen!“ sagen trotz und allem die „Genossen“. Das wurde auch auf dem Nachhausewege weiter bewiesen. Hier wurde selbstverständlich die liebevolle Behandlung fortgesetzt und mit Füßtritten begleitet. Wir stellen hier fest, daß der Genosse Ruzak auch einer von denen ist, die in ihrem Gebahren gewissen Tieren, die man Langohr nennt, sehr ähnlich sind. Als unser Kollege dann einen Schuhmann herbeirief, um solche Lummeln feststellen zu lassen, veranstalteten die tapferen „Genossen“ ein Wettrennen, um so schnell wie möglich aus dem Geschäftskreis zu verschwinden. Unser Kollege hörte auf der Werst auf, weil ihm vorübergehend das Werkzeug demoliert wurde und er seines Lebens bei diesen Allverweilverbessern nicht mehr sicher war. Nachdem wiederholt sich derselbe Fall bei einem andern Kollegen. Auch dieser erklärte, daß ihm das Arbeiten dort unmöglich gemacht würde. Auf einer anderen Werst sind die Herren etwas fetter, dort werden die Stiefel unserer Kollegen als Klosett benutzt. Der sozial. Holzarbeiterverband kann stolz sein auf solche tüchtigen Mitglieder. Wir wollen ihn darum nicht beneiden. Jedem das Seine! Die christlichen Holzarbeiter Hamburgs werden sich diese Sachen aber merken. Wir haben ja sowieso noch ein Hüßchen zu rupfen. Ihr Hamburger Kollegen drauf und dran! Stärken wir unsere Reihen! Jetzt gilt es zu zeigen, was wir für unsere Sache übrig haben. Unbedürmmer um alle Anfechtungen, dem großen Ziele entgegen! „Es gilt die Arbeit zu befreien“, zu befreien von dem schmächtlichen Zwang des roten Terrors. Mögen sie drüben toben und schimpfen. Wir lassen uns nicht mehr verdrängen.

**M. Gladbach.** Der Vorstand der hiesigen Zahlstelle hatte für Montag, den 5. August eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, in welcher die Kollegen Stedem-Düffeldorf und Pennary-Cresfeld referierten. Galt es doch, verschiedene Mißstände, welche sich bei der Durchführung des Vertrages ergeben haben, zur Sprache zu bringen. Kollege Stedem wies hin, auf die schlechten Verhältnisse hier am Orte, wo die Mehrzahl der Kollegen noch nicht eingesehen hat, daß ohne Organisation kein Vertrag abgeschlossen, geschweige denn durchgeführt werden kann. Auch bemängelte er das Verhalten organisierter Kollegen, welche noch nicht soviel Mut besäßen, um in der Werkstätte auf die Durchführung des Vertrages zu dringen, es auch nicht für nötig befänden, dem Vorstande über eingetretene Mißstände Mitteilung zu machen. In der Diskussion wurden die Zustände in verschiedenen Werkstätten besprochen und zeigte es sich auch hier wieder, daß die Kollegen von M. Gladbach sich nicht auf die „faule Haut“ legen dürfen. Besonders, da es heißt, am 15. September die Arbeitszeitverkürzung und den Lohnausgleich zu erhalten. Darum aufgemacht, Kollegen! schon zu lange haben wir zugehört, wie selbst kleinere Orte hier in der Umgebung durch die Einigkeit der Kollegen, besseres erringen konnten. Jeder sei bemüht, seine Nebenkollegen dem Verbands zuzuführen; dann werden auch hier die Arbeitsbedingungen bessere werden.

### Gewerkschaftliches.

**Vom paritätisch-obligatorischen Arbeitsnachweis.** Daß Hamburger Kartell der sozialdemokratischen Gewerkschaften hielt am 30. Juli eine Sitzung ab, in der Umbreit-Berlin von der Generalkommission ein Referent über den paritätischen Arbeitsnachweis erstattete. Auffallender Weise nahm der Referent zur obligatorischen Arbeitsvermittlung keine Stellung. Hingegen gingen mehrere Diskussionsredner darauf ein.

W. R. (Holzarbeiter) sagte vom obligatorisch-paritätischen Nachweis im Holzgewerbe: „Es haben auch diejenigen nicht jederzeit Arbeit, die sich beim Unternehmer klebend zu machen wissen. Beim geltenden Zustand müssen sie alle ein mal feiern, was ohne Zweifel im Allgemeininteresse liegt. Das feste Nummerensystem hat im Nachweis nicht aufrechterhalten werden können. Die an einem Tage eingetragenen Arbeiter sind als gleichwertig zu erachten. In kurzen Zwischenräumen wiederkehrende Arbeitslosigkeit wird in Anrechnung gebracht.“

Ein Raler führte aus: „Auch wir haben seit vier Monaten einen paritätischen Arbeitsnachweis. Viel gute Erfahrungen haben wir allerdings nicht gemacht, besonders deshalb, weil die Unternehmer von uns zur Einrichtung des paritätischen Nachweises gezwungen worden sind. Da wir das Obligatorium nicht haben, suchen bestimmte Unternehmer den Nachweis grundsätzlich zu umgehen. Laut Reglement werden organisierte Arbeiter und Unternehmer bevorzugt. Dadurch haben wir viele neue Mitglieder gewonnen. Das Fehlen des Obligatoriums haben wir als einen Mangel erkannt, der auf jeden Fall beseitigt werden muß.“

Hingegen erklärte ein Transportarbeiter: „Wir haben mit dem paritätischen Arbeitsnachweis für die Ringbauereien sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Ich kann den Aufsehern keine Benutzung nicht empfehlen.“

Die Hirsch-Dundersche „Eiche“ (Nr. 32) enthält einen Zahlstellenbericht aus Berlin, der zunächst zu einer regen Arbeit vor den Vertragsablauf auffordert und dann sagt:

„Besonders wir Berliner und vornehmlich die Bauhücker, haben allen Grund, das vorstehend Bemerkte zu bedenken. Galt es für uns doch vor allen Dingen, das größte Übel für all unsere Kollegen, den Hunger und Elend im Gefolge hebenden Arbeitsnachweis in seiner jetzigen Gestalt zu beseitigen. Viele Kollegen vom deutschen Holzarbeiterverband haben dieselbe Meinung wie wir; leider haben diese Kollegen bei solchen Abstimmungen nicht viel zu sagen. Sie wählen dazu ihre Delegierten und wie dieselben abstimmen ist nur zu gut bekannt.“

Wenn die „Berliner Volkszeitung“ (Nr. 319 vom 10. Juli) recht unterrichtet ist, wollen sich auch die Berliner Arbeitgeber des Obligatoriums des Arbeitsnachweises beim Vertragsablauf entledigen: Das genannte Blatt schreibt:

„Die Berliner Arbeitgeber wollen nun das Obligatorium, den Zwang für den Arbeitsnachweis bei der Vertragsverneuerung im Februar 1913 aufheben. Sie sind überhaupt Gegner der

obligatorischen paritätischen Arbeitsnachweise. Der Holzarbeiterverband hat aber auf seiner jüngsten Generalversammlung erklärt, daß er auf das Obligatorium bei paritätischen Arbeitsnachweisen unter keinen Umständen verzichten will. Der in der Arbeitsnachweisfrage bestehende Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird in Berlin dadurch verschärft, daß hier das schon eingeleitete Obligatorium beseitigt werden soll. So besteht wenig Hoffnung, daß im nächsten Frühjahr wieder wie 1910 für Berlin ein Kampf vermieden werden kann. Kommt es aber in Berlin zu einem Streit oder einer Aussperrung, so hat das bei der Eigenart der Vertragspolitik im Holzgewerbe auch die Ausdehnung des Kampfes auf alle sechzig Vertragsorte mit ihren 50000 Holzarbeitern zur Folge. Arbeitgeber und Arbeitnehmer rüsten bereits für den Kampf, der sie für unvermeidlich halten. Der Holzarbeiterverband hat durch seine letzten Beschlüsse seine finanzielle Leistungsfähigkeit wesentlich gestärkt, und der Arbeitgeberverband hat sich durch den Anschluß an den neugegründeten Reichsbund hausgewerblicher Arbeitgeberverbände eine mächtige Unterstützung verschafft.“

Die Zahlstelle Hamburg des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes fasste den Beschluß, den regelmäßigen Wochenbeitrag auf 1,20 M. festzusetzen und eine bisher bestandene lokale Ausgesteuerten-Unterstützung aufzuheben. Von dem genannten Beitrage sind auf Beschluß des letzten Verbandstages der sozial. Organisation 62 Pfg. an die Hauptkasse abzuführen.

Ein deutscher Weinberg-, Wald- und Landarbeiterbund ist nach längeren diesbezüglichen Vorberaterungen in einer Versammlung in Bingen am 4. August gegründet worden. Die neue, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossene Organisation ist aus der Winzerbewegung in den süddeutschen Weinbaugebieten hervorgegangen. In diesem Beruf hat sich in letzter Zeit eine starke Bewegung zwecks Verbesserung der Arbeitsverhältnisse geltend gemacht, die gelegentlich schon zu wilden Streiks und sonstigen Mißständen geführt hat. Die Lage der Weinbergsarbeiter wurde von der Sozialdemokratie zu einer radikalen Agitation benutzt, jedoch alles zur Einschreibung drängte. Die weiterblickenden Kreise der in ihrer großen Mehrzahl christlich-national gesinnten Winzer kamen zu der Ueberzeugung, daß der Drang zur Organisation in geordnete Bahnen geleitet werden müßte und daß keine Zeit mehr zu verlieren sei. Ferner war man sich darin einig, daß für die Weinbergsarbeiter allein keine einflussreiche, leistungsfähige Organisation geschaffen werden könne, vielmehr müßten die nahe verwandten Gruppen der Wald- und Landarbeiter in die neue Organisation einbezogen werden. Nicht zu empfehlen sei es jedoch, diese Arbeiterkategorien mit gewerblichen und industriellen Arbeitergruppen zu vermengen. So mußte eine neue Organisation geschaffen werden, die unter Mitwirkung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften nunmehr ins Leben getreten ist. Den Grundstock bilden eine Anzahl Winzer-Lokalvereine, die sich sofort angeschlossen haben.

Die christlichen Gewerkschaften Oesterreichs. Die der Generalkommission angeschlossenen christlichen Gewerkschaftsverbände zählten Ende 1911 45323 Mitglieder; mit den nichtdeutschen Vereinen zusammen ist die Zahl der gewerkschaftlich organisierten christlichen Arbeiter auf 82050 gestiegen. Die Zentralisation ist in erfreulicher Weise vorgeschritten, so haben sich jetzt die polnischen christlichen Gewerkschaften der Generalkommission angeschlossen. Auch die finanziellen Verhältnisse bessern sich. Die Zentralverbände hatten im Jahre 1911 755816 Kronen Einnahme, im Jahre zuvor nur 693635. Die Ausgaben erhöhten sich von 483381 auf 524293 Kronen, das Gesamtvermögen von 261408 auf 311045 Kronen. Von den Ausgaben fiel der größte Teil, 286979 Kronen, auf Unterhaltungen. Diese Ziffern sind noch recht gering, wenn man sie mit den Ziffern vergleicht, welche unsere christlichen Gewerkschaften Deutschlands aufzuweisen haben. Aber man muß bedenken, daß wir eben erst am Anfang der christlichen Gewerkschaftsorganisation in Oesterreich stehen und daß ihr lange Jahre hindurch unsägliche Schwierigkeiten erwachsen. Wenn man dies berücksichtigt, so reden die Ziffern eine ganz andere Sprache, sie zeugen dann von einem tüchtigen Aufschwung in kurzer Zeit.

### Soziale Rundschau.

Die Zentralkrankenkasse der Tischler. Die sozialdemokratische Hamburger Tischlerkasse hielt ihre 22. Generalversammlung in der Zeit vom 23. — 27. Juli 1912 in Heilbronn ab. Dem Bericht über die Geschäftsperiode 1. April 1910 bis 31. März 1912 ist zu entnehmen, daß bei einer Gesamteinnahme von 4209731 M. eine Gesamtausgabe von 4283679 M. gebucht werden mußte. Die Mehrausgabe beträgt somit 73948 M., trotzdem eine Steigerung der Mitgliederzahl um 10841 stattgefunden hat. Die Generalversammlung beschloß alle Änderungen, welche durch die neue Gesetzgebung nötig geworden sind. Eine Kommission wurde gebildet, welche Vorschläge machen sollte und machte, um Einnahmen und Ausgaben wiederum in Einklang zu bringen. Es wird in allen Klassen der Beitrag um 5 Pfennig, wöchentlich erhöht. Das Krankengeld beträgt das Zweifundzwanzigfache, das Sterbegeld das hundertsteilige des Beitrages. Das würde entsprechend den Beiträgen unserer Kasse in der I. Klasse wöchentlich 4,40 M., in der II. Klasse 6,60 M., in der III. Klasse 9,90 M. und in der IV. Klasse 12,10 M. Krankengeld sein. Neueintretende haben erst nach sechsmonatlicher Karenzzeit Anspruch auf einen Teil der Klassenleistungen und erst nach zweijähriger Mitgliedschaft auf die vollen Leistungen der Klasse. Die Gehälter der angestellten Kassenbeamten werden dadurch geregelt, daß ein Jahr in der Gehaltskala überprüft werden soll. Die nächste Generalversammlung soll 1914 in Freiburg i. S. stattfinden. Die Mitglieder unseres Verbandes haben nicht

nötig, der sozialdemokratischen Tischlerkaffe nachzugehen. Und zwar einmal nicht aus idealen Gründen, die einem christlich und national denkenden Manne verbieten, dieser Kaffe anzugliedern, dann aber auch aus materiellen Gründen, da die Rechte der Mitglieder unserer Verbandskrankenkassen...

Hundert Jahre Krupp. In der vergangenen Woche wurde in Essen das hundertjährige Bestehen der Krupp'schen Betriebe in Anwesenheit des Kaisers festlich begangen. Anlässlich dieser Feier hat die Familie Krupp Stiftungen in Höhe von 14 Millionen Mark gemacht.

Ein furchtbares Grabungsglück ereignete sich am 8. August auf der Zeche Lothringen bei Gerthe im Ruhrrevier. Wahrscheinlich durch einen Sprengschuß wurden schlagende Wetter bloßgelegt und entzündet. 113 moderne Bergknappen fanden bei dieser Katastrophe den Tod.

Die Krankenkassenmitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands. Sitz Köln, Palmstraße 14.

Tüchtiger Beizmeister in Fachkenntnis u. perfekt für dauernd bei hohen Gehältern gesucht, ev. fähiger, der die Beiz- und Poliermaschinen in Götzen i. Nachh. repariert hat.

2-3 tücht. Banischreiner für sofortige gründe. Hohe Lohnarbeit, Beschäftigung, Lohnhöhe.

Maschinenschreiner für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn sofort gesucht. Holzwerkzeug, Lohnhöhe.

Zwei tüchtige Modellschreiner für sofortige Beschäftigung, Menden i. W.

von Essen aus, sich zur Unfallstätte begab. Sein Interesse flüchtete sich vor allem darauf, was in Zukunft zur Verhütung derartiger Massenunglücke geschehen könne.

Gegen die vierjährige Lehrzeit im Tischlerhandwerk. Der Verband sächsischer Tischlermeister hatte an die Gewerbetreibenden ein Gesuch um Einführung der vierjährigen Lehrzeit im Tischlerhandwerk für Sachsen gerichtet.

Aus dem gewerblichen Leben.

Deutschland als Lieferer der Welt. Deutschland hat im letzten Jahre seine Stellung am Weltmarkte nicht nur behauptet, sondern noch ganz bedeutend erweitert und befestigt.

Table with columns: Einfuhr, Ausfuhr, and rows for Europa, Amerika, Asien, Afrika, Australien.

Unter den europäischen Staaten ist noch immer Großbritannien Deutschlands bester Kunde. Die Ausfuhr dorthin ist von 1102,00 auf 1133,67 Mill. Mk. gestiegen.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf. TAGES-KURSE FÜR SCHREINER. (44 Std. wöchl.) Jede Woche neue Unterrichtsstoffe.

Bleistifte, Metermasse, Notizbücher. Bleistifte zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Metermasse, Notizbücher.

Bau- und Möbelschreiner. Wir suchen zum baldigen Eintritt für unsere Abteilung Schreinerarbeiten einen in der Herstellung moderner Holzmöbel als Massenartikel, wie Küchen, Schränke etc.

gegangen. Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß infolge des niedrigen Wasserstandes der Elbe in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres der Versand böhmischer Kohle nach Deutschland stark beeinträchtigt wurde.

Table showing import and export values in millions of marks for France, Italy, Belgium, and Russia for the years 1909, 1910, and 1911.

Ein großer Brand in Böhlerthal. In der Nacht vom 19. zum 20. Juli brannte das große Sägewerk der Firma Gebr. Kern (die Firma ist den älteren Verbandsmitgliedern durch den Böhlerthaler Streik im Jahre 1902 bekannt) auf den Grundmauern nieder.

Sterbefasel. Johann Schuy, Schreiner, gestorben zu Frankfurt a. M. Ruhe in Frieden!

Adressenveränderungen. Gegen i. Westf. R. A. Anton Koch, Halbermerstraße 361. Kauf. V. Johann Zeller, Nürnbergerstraße 4 II.

Briefkasten. Die Nummern 27 und 30 des „Holzarbeiter“ sind bei der Verbands-Geschäftsstelle fast völlig vergriffen. Zahlstellen, die Besitz überzähliger Exemplare sind, werden gebeten, diese zu senden.

Eingelegte Fourniere für Tischliche, Schatullen und Füllungen. Musterbogen gegen 20 Bfg. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs schreiben.

Die Dachstuhl- und Treppenbaukunst. (Durch brieflichen Unterricht zu erlernen). Prospekt gratis.

Lebensstellung. Tischlerei und Glaserie mit ca. 50 Mann tüchtigen, energiegelassen Werkführern. Etwas energiegeladener Tischler oder Glaser, welcher sich diesen Posten eignet.